

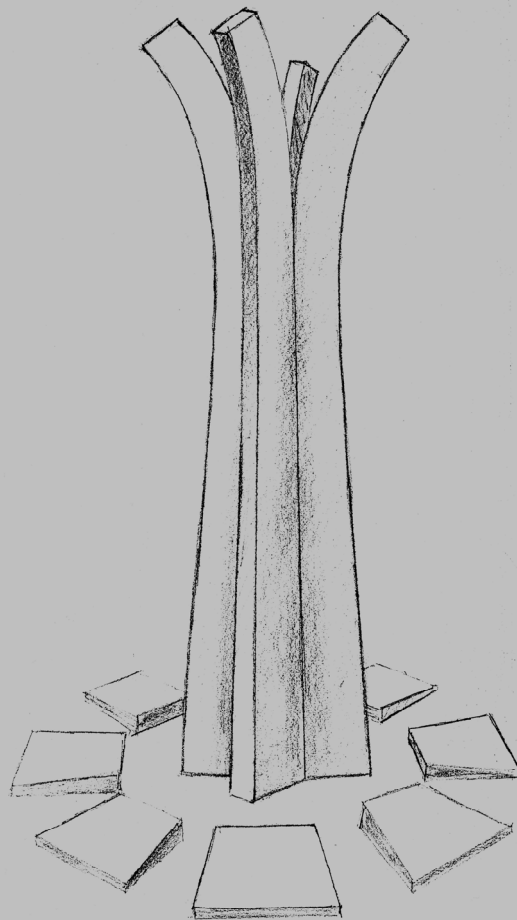


**GEMEINSCHAFTS-
GRAB SINS**

VORWORT

Es gibt sie manchmal tatsächlich noch, die Momente, in denen einfach Zeit da ist. In unserem ansonsten hektischen Alltag ist das oft nur dann der Fall, wenn uns etwas Unerwartetes, etwas Grosses aus dem gewohnten Trott herausreisst, etwas wie der Tod eines nahen Menschen. Auf einmal sind Einkauf und Auto Waschen Nebensache. Stattdessen beschäftigen uns Fragen, die sich nicht beantworten lassen. Die Suche nach Antworten schärft den Blick, lässt vieles klarer und detaillierter hervortreten. Für einen solchen suchenden, geschärften Blick wurde das Gemeinschaftsgrab in Sins geschaffen. In dieser Dokumentation zeigen wir, wie es mit Einsatz modernster Technologie und gleichzeitig mit liebevoller Beachtung vieler Details entstanden ist. Möge dieser ungewöhnlich nahe und genaue Einblick in die Bildhauerkunst den interessierten Lesenden ein reicheres Betrachten des Ortes ermöglichen.
Beat Meierhans und Martina Blanke

Wie lässt sich auf dem vorgegebenen achteckigen Platz direkt neben der Kirche ein Gemeinschaftsgrab gestalten, das sich gut in die Umgebung einpasst und trotzdem auch als eigenständiger Raum wahrgenommen wird? Wie entsteht hier ein Ort, der den Angehörigen von Verstorbenen einen ruhigen, geschützten Moment von stiller Andacht ermöglicht?



Gefragt war eine zurückhaltende, eher bescheidene Gestaltung, die sich einfach realisieren lässt. Zusammen mit der bestehenden Symmetrie des Platzes legte dies nahe, ein Konzept zu verwenden, welches der spanische Stararchitekt Calatrava aus dem Schiffbau in die Welt der modernen Grossbauten brachte: Einzelne, identische tragende «Rippen» bilden den Raumkörper. Das Vervielfältigen der einfachen Form in streng regelmässiger Anordnung schafft einen sehr klaren, aber gleichzeitig auch immer wieder neu erlebbaren Raum: Jeder Schritt, den eine Betrachterin oder ein Betrachter macht, eröffnet eine neue Perspektive, einen neuen Eindruck.

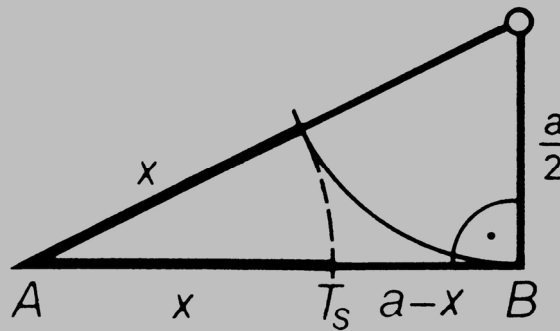


DIE IDEE



Die zentrale Plastik und die acht Bodenplatten mit den Inschriften nehmen die Radiärsymmetrie des Platzes auf und verstärken sie. Ein Gefühl von Klarheit, Ruhe, Harmonie und Einfachheit wird vermittelt. Dieser Eindruck ist gewollt. Kreis und kreisförmige Muster werden in vielen Kulturen als Hilfe zur Einkehr, zur meditativen Ruhe verwendet. Die vier miteinander verbundenen, aber nach oben freien Elemente zeigen die Stärke des Zusammenkommens, der Gemeinschaft von Einzelnen. Die Plastik lässt viele weitere Interpretationen zu und lädt die Betrachterin, den Betrachter ein, selber eine eigene zu finden.

Eigentlich erstaunlich, dass die im Ansatz so streng angelegte Plastik überhaupt nicht technisch oder eckig, sondern eher organisch und weich wirkt. Ein wichtiger Grund dafür ist die Gestaltung der Proportionen im Goldenen Schnitt. Der Goldene Schnitt ist ein Konstruktionsprinzip, das in der Natur vom kleinsten Schneckengehäuse bis zum grössten Baum fast überall anzutreffen ist. Das eine und das andere weitere Geheimnis der Bildhauerkunst werden auf den folgenden Seiten enthüllt.



Das Rohmaterial ist eingetroffen: acht Platten und vier grosse Blöcke aus Cristallina-Marmor. Sie wurden im Steinbruch von Peccia, einem kleinen Dorf im Tessiner Maggiatal abgebaut und dort im Marmorwerk auf das gewünschte Mass rechteckig zugeschnitten. Ein einziger der vier grossen Blöcke wiegt 740 Kilogramm! Den hochwertigen, voll auskristallisierten Marmor gibt es in zwölf Sorten. Es wurde eine Variante ausgewählt, die farblich gut zur weissen Kirchenwand direkt neben dem Gemeinschaftsgrab passt.



In der Werkstatt in Sins wird die Maserung der Blöcke genau studiert. Oben und unten, links und rechts werden so markiert, dass sich die vier Elemente in der Struktur später ebenmässig zusammenfügen werden. Als nächster Arbeitsschritt wird nun ein so genannter «Anzug» gefräst. Mit einer speziell dicken Hobelscheibe wird auf der grossen Fräsmaschine von den leicht schräg unterlegten Blöcken Streifen für Streifen abgehobelt. Auf diese Weise werden die einzelnen Elemente der fertigen Plastik nach oben hin unmerklich dünner sein, «verjüngt», sagen die Fachleute. Wer kein Profi ist, sieht das nicht. Das gekonnte Verändern der Proportionen ist sehr wichtig, um optischen Täuschungen entgegenzuwirken. Es war von alters her und ist noch heute eine grosse Kunst, die viel Erfahrung und «Gespür» verlangt.



Aufgrund eines Modells werden Schablonen hergestellt und die Umriss der Elemente auf den vier Marmorblöcken aufgezeichnet. Lediglich die grobe Form lässt sich auf der grossen, nur rechtwinklig schneidenden Fräsmaschine heraus arbeiten. Die nur vier Millimeter dünne Frässcheibe dreht sich mit mehreren Tausend Umdrehungen pro Minute. Ohne Wasserkühlung wäre sie in kürzester Zeit glühend heiss und würde sich verformen. Die Beschichtung der Scheiben – Fräsblätter im Fachjargon – ist modernste High-Tech. Erst seit wenigen Jahren ist die Legierung um die eingebetteten Industriediamanten herum so ausgereift, dass eine gleichmässige Abnutzung längeres, sauberes Arbeiten ermöglicht.

Auch ausgefuchste Fachleute machen für grössere und für spezielle Bildhauerarbeiten Modelle. So kann einerseits mit der Kundschaft schon früh überprüft werden, ob sich die Arbeit in die gewünschte Richtung entwickelt. Andererseits können die Kunstschaffenden selber die Wirkung der Plastik aus verschiedenen Blickwinkeln und Entfernungen studieren. So etwas ist auf dem Papier oder rein in Gedanken nur begrenzt möglich. Das Holzmodell wurde auf dem vorgesehenen Platz auf dem Friedhof aufgestellt. Mit den Mitgliedern der Gemeindegemeinschaft wurden ihre Eindrücke und Wünsche besprochen.



Element für Element wird mit kleinen Handmaschinen passgenau in die endgültige Form gebracht. Die später unsichtbaren Innenseiten sind schnurgerade in einem 45-Grad-Winkel zu schneiden. Die Aussenseiten sind hingegen geschwungen und leicht gewölbt, «bombiert». Das lässt die Form natürlich und weich erscheinen. Mit einer kleinen Handschleifmaschine wird eine gleichmässige, raue Oberfläche erzeugt. Feine Maschinen Spuren sollen sichtbar sein und ehrlich zeigen, wie heutzutage Stein bearbeitet wird. Das nachträgliche Anfügen von Meisselspuren zum Vortäuschen einer reinen Handarbeit ist «out».



Das Bildhauerhandwerk ist ein schöner, aber auch ein lauter und staubiger Beruf. Gehörschutz und Staubmaske sind ein Muss für die Erhaltung der Gesundheit. Richtiges Heben von schweren Lasten und der gekonnte Einsatz von Hilfsmitteln wie Kranen und Stapler sind das A und O, um frühe Rückenschäden zu vermeiden.





Die einzelnen Elemente müssen mit allergrösster Sorgfalt behandelt werden. Lang und dünn wie sie sind, würden sie bereits bei einem Sturz aus geringer Höhe brechen. Gerade noch knapp lassen sie sich mit dem Stapler durch das grosse Tor fahren.

Das erste provisorische Zusammensetzen ist ein spannender Moment: Passen die vier Elemente aufeinander? Wie sieht die Plastik nun in ihrer endgültigen Form und in Stein aus? Es sind – solider handwerklicher Arbeit sei Dank – nur minimste Nachbearbeitungen nötig. Auch das heikle Zusammenkleben klappt tadellos. Modernster Steinklebestoff verbindet so stark, dass der Stein eher an anderer Stelle bricht, als dass sich die Klebestelle wieder lösen würde. Vier von aussen unsichtbare, solide Metallbolzen halten die einzelnen Elemente von nun an sicher zusammen. Der benachbarte Handwerker schaut zufällig herein. «Gefällt mir irgendwie.» knurrt er. Das ist als dickes Lob zu verstehen.



Ein aufregender Tag bricht an. Heute wird die Plastik an ihren Platz transportiert und aufgestellt, «gesetzt» nennen das die Fachleute. Das eine Team bereitet bereits auf dem Friedhof alles vor. Einmal mehr ist präzise Handwerksarbeit gefragt: Die vier Löcher für die Metallbolzen im Sockel der Plastik müssen an den richtigen Stellen und genau senkrecht in das schon gelegte Betonfundament gebohrt werden. Die Buchssträucher für die Einfriedung hat der Gärtner ebenfalls schon bereitgestellt.



Zur gleichen Zeit verpackt ein anderes Team die Plastik sorgfältig für den Transport. Inzwischen wurde auch der Sockel mit den vier dicken Metallbolzen montiert. Damit wird das Zwei Meter hohe Kunstwerk sicher auf seinem Fundament verankert. Beim Betrachten der bereit gelegten, fertigen Plastik fällt nun ein weiteres Detail auf: Die Fugen zwischen den vier Elementen bilden schnurgerade, dunkle Linien. Sie stehen in einem interessanten Kontrast zur geschwungenen Aussenform und lassen die Betrachtenden auf den ersten Blick erkennen, dass hier vier einzelne Teile zusammengefügt wurden. Ein kleiner Kunstgriff ist für diesen Effekt verantwortlich: Die Fugen wurden rund zwei Zentimeter tief V-förmig ausgehoben.





Ein Lastwagenkran fährt die Plastik zum Friedhof hoch und hievt sie über die Mauer. Das ist ein spektakulärer Anblick an diesem nebligen Morgen! Der Chauffeur freut sich über seinen ungewöhnlichen Auftrag. Wo sonst Paletten mit Baumaterial hängen, schwebt eine schlanke, elegante Silhouette in den Traggurten. Das Manövrieren der kostbaren Fracht verlangt viel Fingerspitzengefühl vom Mann an den Schalthebeln.

Alle packen an beim Umhängen der Traggurte und dem neuerlichen Anheben. Das sind heikle Momente. Es darf kein Missverständnis zwischen den Männern geben. Die Anspannung löst sich erst, als sich die Plastik problemlos auf das Fundament gesenkt hat und nach etwas Zurechtrücken sicher an ihrem Platz steht: Geschafft!



Die Marmorblöcke für die Schriftplatten erhalten ebenfalls eine leichte Aussenwölbung und die gleiche Oberflächenstruktur wie die Plastik. Mit dem modernen Laser-Nivelliergerät des Gärtners Thomas Müller lässt sich das präzise Legen der Platten rasch und bequem bewerkstelligen. «Leicht» wäre aber trotzdem das falsche Wort dafür. Die Platten sind 90 Kilogramm schwer. Jede muss mehrmals angehoben werden. An der einen Stelle wird mehr Erde unterlegt, an der anderen Stelle etwas abgetragen, bis jede einzelne Schriftplatte schliesslich perfekt an ihrem Platz liegt.



Die Gestaltung der Schrift auf den Platten ist das Tüpfchen auf dem i, ein sehr wichtiges Tüpfchen. Der moderne, zeitlose und zurückhaltende Stil soll sich auch im Schriftbild ausdrücken. Gleichzeitig gibt es natürlich praktische Einschränkungen: Die Namen müssen vom Rand des Gemeinschaftsgrabes gut lesbar sein, und auf den Platten sollen möglichst viele Inschriften Platz finden. Eine einfache Blockschrift mit wenig Zeilenzwischenraum erfüllt alle diese Vorgaben ideal.



Wie ist bloss über Nacht der schöne, dichte Rasen gewachsen? Die Lösung des Rätsels liess einige Passantinnen und Passanten einen langen Blick auf die Palette beim Friedhof werfen: Irgendwie sieht der aufgestapelte Haufen «aufgerollter Erde» tatsächlich sehr ungewöhnlich aus. Als Steinprofis merken wir: Moderne Technologie und raffinierte Ideen halten auch in anderen Berufen Einzug!



Viele Menschen haben einen Beitrag zum Gemeinschaftsgrab in Sins geleistet, sei es durch die Arbeit ihrer Hände, durch gute Ideen oder einfach nur durch anerkennende und aufmunternde Worte. Ihnen allen möchten wir herzlich danken.

IMPRESSUM

Entwurf und Ausführung des Gemeinschaftsgrabes

Beat Meierhans
Walliser + Partner Natursteine GmbH
Bremgartenstrasse 9
5643 Sins
Telefon 041 787 17 73
Fax 041 787 17 63

Fotos

Beat Meierhans

Text und Gestaltung der Dokumentation

Martina Blanke